

## Zweite Klasse.

Von den Delmitteln (Oleosa).

Allgemeine Bemerkungen über die Mittel  
dieser Klasse.

Diese Klasse begreift zwei besondere Ordnungen in sich, nämlich: 1) die Dele (Olea), 2) die fettigen Mittel (Pinguedines).

Die gebräuchlichen Dele sind Producte des Pflanzenreiches, die Fette hingegen Producte des Thierreiches.

Alle zu dieser Klasse gehörenden Mittel besitzen in mancher Beziehung fast dieselben Wirkungen, wie die schleimigen Mittel, doch sind sie wesentlich von ihnen unterschieden.

Die Grundbestandtheile der Mittel dieser Klasse sind Kohlenstoff (vorherrschend), Wasserstoff und Sauerstoff.

Wirkungen der Dele und Fette.

Außerlich und innerlich die Fasern erschlaffend. — Beruhigend, schmerzstillend, einhüllend. — Auflösend, erweichend, daher auch abführend. — Die Verdauung vermindern, und also nicht nährend.

Man kann alle milden, fetten Dele und die reinen Fette zu Klystieren benutzen, und sie innerlich als einhüllendes, erschlaffendes Mittel geben, zumal wenn man auch gleichzeitig Ausleerungen befördern will.

Alte ranzige (ranzide) Oele und Fette reizen, und man verfehlt durch sie die vorausgesetzten Wirkungen, deshalb muß man immer, zum innern Gebrauche, frische verschreiben.

Eigenthümlichkeiten der fetten Oele und Fette.

Sie sind leichter als Wasser und im Wasser nicht auflöslich. Aus der Luft nehmen sie leicht den Sauerstoff auf und werden dann ranzig, d. h. sie enthalten sodann Fettsäure.

Man erhält die Oele durch das Auspressen und auch durchs Auskochen, die Fette hingegen durch das Aufschmelzen, Auskochen und stetes Rühren thierischer Stoffe.

Das Fett der grasfressenden Thiere ist das festeste Fett, man nennt es Talg (*Sevum*); das der fleischfressenden Thiere nennt man Fett, Schmalz (*axungia*, *adeps*), es ist flüssiger oder weicher.

Alle Oele und Fette gehen leicht eine innige Verbindung mit Laugensalzen und Bleiorxyden ein. Sie werden daher zur Bereitung der Salben, Pflaster, Linimente und Seifen häufig benutzt.

## Erste Ordnung.

### Von den fetten Oelen (*Olea pingula*).

#### I. Leinöl (*Oleum lini*, fr. *Huile de Lin*).

Unter allen Oelen enthält das Leinöl fast die meisten Schleimtheile, es wird daher leicht ranzig, wirkt erschlaffend und auch abführend; dann aber auch einhüllend und schmerzstillend.

Das frischgepresste Leinöl sieht rothbraun aus, hat einen süßlichen, milden Geschmack und einen eben

solchen angenehmen Geruch. Altes ranzides Leinöl riecht widerlich und schmeckt scharf und ekelhaft, wie alte Butter. Mit Leinöl bestrichene Stellen trocknen leichter und werden spröder und härter, als wenn solche mit Baumöl bestrichen werden.

#### Anwendung des frischen Leinöls.

##### Innerlich:

- 1) Bei Verstopfungen und Koliken, welche durch scharfe Stoffe, durch das Sandfressen (wie dieß zuweilen bei den Weidepferden der Fall ist) entstanden sind, und wodurch es theils an Schlüpfrigkeit des Darmkanals fehlt, oder wodurch der Darmkanal in sehr gereizten Zustand versetzt worden ist. Ferner beim Aufblähen der Rinder und der Schafe, wenn es z. B. durch den Genuß von Hahnenfußarten (*Ranunculus sceleratus et acris*) u. dgl. entstanden ist. —
- 2) Bei eingeklemmten Brüchen und bei Brüchen überhaupt, übrigens in allen Fällen, wenn ein stark gereizter und entzündeter Darmkanal mit Recht vermuthet werden kann. Man wende die Eingüsse des Oeles dann so lange an, bis man schleimige Abkochenungen haben kann, und fahre dann wechselnd mit ihnen bis zur Besserung des Thieres, oder bis die üblen Hauptsymptome beseitigt sind, fort.
- 3) Gegen Metall-Vergiftungen und gegen Vergiftungen durch scharfe Stoffe. Gegen Nekrosen des Maules, Rachens und des Schlundes.

##### Außerlich:

- 4) Als Zusatz zu Klystieren, um diese erweichender, auflösender und erschlaffender zu machen.
- 5) Gegen Verbrennungen und Corrosionen, Hautschründen und Sprödigkeit der Haut.

- 6) Als Zusatz, um Linimente, Salben und Pflaster zu bereiten.
- 7) Wenn man Manipulationen durch den After, oder in die Scheide, in den Schlauch zu machen hat, bestreicht man sich mit dem Leinöl die Hände, so auch Instrumente, z. B. den Katheter, bevor man ihn in die Harnröhre bringt.

Gabe. Großen Thieren gibt man das frische Leinöl pfundweise. Ist es alt und ranzig, so darf es zum innern Gebrauche nicht verbraucht werden; kleinern Thieren gibt man es unzen- und Hunden löffelweise; bei letztern wird das frische Leinöl öfters als abführendes Mittel benutzt.

II. Baumöl, *Oleum olivarum*, fr. *Huile d'olive*, von *Olea europaea* L. (2. Kl. 1. Ordn.)

Das Oliven- oder Baumöl wird theils durchs Auspressen (dies ist das beste), theils durchs Auskochen der Früchte von dem Olivenbaum (welcher im südlichen Europa häufig cultivirt wird) gewonnen; das letztere pflegt man nur zum Gebrauche in der Thierheilkunde zu erhalten, weil ersteres zu theuer ist. Uebrigens kann es durch jedes frischgepresste Lein- und Mohnöl ersetzt werden. Da jedoch diese Oele selten frisch zu erhalten sind, so kann man auch das Baumöl immerhin anwenden, welches jedoch schon viele Schleimtheile besitzt und nicht immer von fremden Beimischungen frei ist.

Es soll dieses gewöhnliche Baumöl eine gelblich grüne Farbe haben; ist es dagegen dunkelgrün, undurchsichtig, trübe, und riecht es thranig und ranzig, so ist es für den inneren Gebrauch untauglich und dann nur zu Linimenten zu gebrauchen. —

Anwendung in Krankheiten.

Außer, daß es in allen Fällen angewandt werden kann, wo das Leinöl angezeigt ist, kann man es noch im Krampfhusten bei den verschiedenen Thieren, vorzugsweise aber bei den Hunden, in Anwendung bringen, zu welchem Del man entweder Bilsenextract (darin gelöst), oder Opiumtinctur setzen kann, z. B.

Nimm: Bilsenextract (*Extracti Hyoscyami*) ℥j  
löse ihn auf in Baumöl (*Olei olivarum*) ℥j

Zeichne. Jedesmal, wenn heftiger Husten eintritt, einen Theelöffel voll zu geben. Für einen kleinen Hund.

oder:

Nimm: Baumöl (*Olei olivarum*) ℥j  
setze hinzu: Opiumtinctur (*Tr. opii simplicis*) ℥j

Zeichne. Jedesmal, wenn heftiger Husten eintritt, einen Theelöffel voll zu geben. Für einen kleinen Hund.

III. Mohnöl, *Oleum papaveris*, fr. *Huile de pavot*, von *Papaver somniferum* L., Gartenmohn. (13. Kl. I. Ordn.)

Das Mohnöl wird aus dem Saamen des Gartenmohns durchs Auspressen gewonnen, ist klar und durchsichtig, von weißlicher Farbe und von angenehmen Geschmack.

Es unterscheidet sich von den vorhergenannten Oelen dadurch, daß es von Schleim freier ist, als Lein- und gewöhnliches Baumöl.

Das Mohnöl kann in allen Fällen in Anwendung gebracht werden, in welchen Lein- und Baumöl empfohlen worden ist.

Die übrigen fetten Oele können in der Thierheilkunde entbehrt werden.

Anmerkung. Bucheckern und Buchecker-Delkuchen in

Massen von  $\frac{1}{2}$  bis 1  $\ell$ . brachten Schwindel und Koller, bei den Pferden, und Tod bei den Schweinen hervor.

Pferde erhielten sowohl nach dem Genuße der Buchecker-Deßkuchen, als auch nach dem des Wasfers, worin erstere eingeweicht gewesen waren, Bittern, Saumel, Naserei und Tod.

Kinder, Schafe und Schweine vertrugen starke Gaben von diesen Deßkuchen ohne Nachtheil.

Hunde und Katzen erbrachen sich sehr lange und stark nach der genossenen Brühe dieser Kuchen.

Man glaubt, daß das zarte Häutchen, welches die Buchecker zunächst umgibt, das betäubende Gift enthalte. Das kalt gepresste Buchecker-Deß soll schmackhaft und gesund seyn, dagegen das warm gepresste für Menschen betäubend und nachtheilig wirken soll. (Groxier's Notizen. Nr. 172. November 1824.)

## Zweite Ordnung.

### Von den Fetten (Pinguedines).

Die in der Thierheilkunde anzuwendenden Fette gehören alle dem Thierreiche an. Sie sind, so wie die Oele, nicht nährend, und wirken den Oelen gleich.

Die Fette sind alle ziemlich gleich, nur daß das eine fester oder flüssiger, das andere frischer oder ranziger ist. Die Meinungen, daß z. B. Hasenfett, Dachsfett, Bärenfett andere Wirkungen haben, als Schweinesfett, sind sehr ungegründet. Man wendet in Fällen, wenn Abscesse durch Fett erweicht und geöffnet werden sollen, z. B. das Hasenfett gern an. Die Wirkung desselben beruhet aber einzig und allein auf dem Ranzigseyn dieses Fettes, weil es von einem Jahre zum andern aufbewahrt und in der

Regel das ältere zuerst verkauft wird. Würde man statt dessen Schweinefett ein Jahr lang aufbewahren, und selbst so, daß die atmosphärische Luft hinzutreten kann, so würde es ebenfalls dieselbe Wirkung haben, wie das Hasenfett, d. h. es würde eben so ranzig und daher eben so reizend seyn. Von den übrigen genannten Fetten gilt dasselbe. —

**I. Schweinefett, Axungia porci, adeps suillus,**  
fr. *Axonge, graisse de porc.*

Ganz reines, frisches und vorsichtig ausgelassenes Schweinefett hat fast keinen Geruch und einen milden Geschmack; es muß schön weiß aussehen.

Das Schweinefett wird gewöhnlich nur äußerlich zu Salben und als Salbe angewandt, und zwar im letztern Falle da, wo das Leinöl äußerlich anzuwenden angezeigt ist.

Es kann aber auch in Ermangelung des frischen Oeles und schleimiger Mittel den Klystieren zugesetzt, und selbst innerlich gegeben werden, wenn die Oele und schleimigen Dinge angezeigt, aber nicht vorhanden sind. —

Die Gabe ist immer mehrere Unzen pro dosi.

**II. Butter, Butyrum insulsum, fr. Beurre frais.**

Die Butter wird durch stetes Umrühren, Schütteln u. s. w. des Rahms aus der Milch gewonnen.

Sie wirkt dem vorstehenden Fette ganz ähnlich, kann auch eben so und unter denselben Bedingungen angewandt werden, wie die Fette. Sie wird übrigens noch, um den Mitteln, welche man gegen Flecke der Hornhaut anwendet, Consistenz zu geben, gebraucht, wirkt aber auf die Wegschaffung der Flecke nicht.

Frische Butter kann man gegen Schrunden der Euter und Zitzen der Kühe anwenden, und diese dann täglich einigemal mit Seifenwasser reinigen.

III. Talg, *Sevum hircinum, ovillum, tauri*, fr.  
*Suis.*

Das Talg der Wiederläuer ist von festerer Beschaffenheit, wird in der Thierheilkunde nur zu Salben, um ihnen, als z. B. der grauen Quecksilbersalbe, der Elemisalbe u. s. w., Consistenz zu geben, gebraucht, kann aber in den meisten Fällen entbehrt werden. —

Anmerkung. Alle diese Fette geben, mit Salzen in Verbindung gebracht, Seifen.

Natron und Fett gibt eine feste Seife (*Sapo albus*), welcher man sich zur Bereitung der Aloes-Pillen mit Vortheil bedient; auch löset man weiße Seife, einen Theil in drei Theilen Weingeist und einem Theil Wasser auf, und benützt ihn als Seifengeist.

Bei der Anwendung des Seifengeistes ist in Betracht zu ziehen, daß durch den Zusatz der Seife zum Spiritus, derselbe mehr an den Theil gebunden wird, worauf man ihn anwendet, und daß selbst die Seife ein sehr wirksames, Geschwülste zertheilendes Mittel ist. —

Man löset auch einige Drachmen weißer Seife in  $\frac{3}{4}$  Quart lauwarmes Wasser, und verwendet es zu Alysieren, wenn solche gelinde reizen sollen.

Kali und Fett geben eine schmierige, die sogenannte schwarze oder grüne Seife (*Sapo niger, s. viridis*). Sie besitzt, vermöge dessen, daß sie sehr ranzig ist, und besonders ihres Gehaltes an Kali wegen, sehr zertheilende Eigenschaften, und wird deshalb mit gutem Erfolge gegen alte Geschwülste, Verhärtungen der Guter, gegen frische Stollbeulen u. s. w. angewandt. Die damit dick eingeriebenen Stellen müssen täglich gänzlich gereinigt und dann erst wieder eingerieben werden, wenn zuvor der Theil wieder trocken geworden ist. —



Besser zertheilend wirkt die schwarze Seife, wenn man ihr noch Terpenthinöl zusetzt, und dieses durch tüchtiges Reiben, nämlich: 3 Theile Seife und einen Theil Terpenthinöl, damit verbindet. Es ersetzt dieß Gemisch den sogenannten Seifenbalsam (*Sapo terebinthinatus*) vollkommen, und ist weit wohlfeiler als dieser. —

Sowohl der weißen, als auch der schwarzen Seife bedient man sich zu Bädern und Waschungen geschwollener, sonst unempfindlicher Theile, besonders der Füße der größern Hausthiere.

Um ein solches Seifenbad zu bereiten, rühre man  $\frac{1}{2}$  Pfund schwarze Seife in einem Eimer voll kochenden Wassers so lange mit einem Stücke Holz um, bis die Seife aufgelöset und das Bad nicht mehr zu heiß ist, alsdann stelle man den zu badenden Fuß hinein. Falls die zu badende Stelle durch dieß Bad nicht erreicht würde, muß man ein höheres Gefäß, als einen Eimer, dazu nehmen, das Bad darin (wie oben) bereiten, oder statt dessen den Theil anhaltend mit dem lauen Seifenwasser bähen lassen.

Der schwarzen Seife bedient man sich ferner zum Abwaschen und Reinigen der durch Giter, Ausflüsse und Schärpen verunreinigten Theile.

Anmerkung. Wenn der Thierarzt die Ueberzeugung hat, daß bei angeordneten Bähungen und Waschungen die Kutscher nicht ihre Schuldigkeit thun, und also nicht fleißig bähen; so bleibt schwarze Seife das beste Mittel, sie zu ihrer Schuldigkeit zurückzuführen. Der Thierarzt lasse nämlich in seiner Gegenwart die schwarze Seife recht tüchtig gegen das Haar, auf den bestimmten Theil, so weit als dieser gebähet werden soll, einreiben, und überlasse es dann dem Kutscher, sie wieder rein auszuwaschen. Kleben folgenden Tages die Haare dieser Stelle zusammen, so geschah das Auswaschen schlecht, im Gegensatz gehörig.